

Thorsten Schäfer-Gümbel

Mehr sozialdemokratische Mondlandungsprojekte

»Wer keine Vision hat, vermag weder große Hoffnung zu erfüllen, noch große Vorhaben zu verwirklichen.« Der Satz stammt von Thomas Woodrow Wilson. Die von ihm mitgestaltete Vision des Völkerbundes, die Vision einer friedlichen, gleichberechtigten Welt war prägend für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Wilson sagte, Visionen geben Hoffnung. Und sie schaffen eine Orientierung, die im Klein-Klein des politischen Alltags zu oft aus dem Blick gerät.

Johano Strasser hat mit seinem Beitrag in dieser Ausgabe wichtige Punkte angesprochen. In einem aber muss ich klar widersprechen: Unsere Politik folgt einer klaren wertorientierten Haltung. Die Leitlinie dabei ist unsere Programmatik, die das Handeln der SPD bestimmt. Auch Strasser gesteht ja zu, dass der Koalitionsvertrag bemerkenswerte sozialdemokratische Inhalte hat. Die Sozialdemokratie hat gut daran getan, den Fortschritt im Kleinen nicht zu missachten. Wir sind die Gestaltungspartei und keine Aufpasserpartei, wie Strasser schreibt. Dabei darf aber das große Ganze, dürfen die Visionen oder Ideen mit einem Schuss Utopie nicht ins Hintertreffen geraten. Denn – hier hat er recht – wir brauchen starke Grundlinien unseres Handelns und hochgesteckte Ziele unserer Politik. Das traut sich unsere Partei manchmal zu wenig.

Die SPD hat in der bei vielen ungeliebten Großen Koalition wichtige Weichenstellungen vorgenommen, deren Bedeutung wir nicht selbst kleinreden sollten. Der gesetzliche Mindestlohn, für den wir viele Jahre gekämpft haben, verändert die Sozialgeschichtsschreibung der Bundesrepublik. Er wird als ein Meilenstein sozialdemokratischer Politik für dieses Land Bestand haben. Die Frauenquote wird einen tiefgreifenden Kulturwandel in der Wirtschaft auslösen und steht in der hehren Tradition unseres Kampfes für Frauenrechte. Die Rückkehr zur strikten Begrenzung von Rüstungsexporten hat unseren gemeinsamen friedenspolitischen Werten wieder Priorität gegenüber wirtschaftlichen Interessen eingeräumt. Niemand kann unserer Regierungsmannschaft hier den Vorwurf machen, unsere Werte zu missachten. Wir sorgen für mehr Gerechtigkeit bei den Löhnen. Wir schaffen mehr Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern. Und wir stellen einen Außenminister, der sich wie kein Zweiter unermüdlich für den Frieden einsetzt.

Strasser wirft der SPD ein zu pragmatisches Handeln vor. Ich kann das nicht nachvollziehen. Pragmatismus bedeutet doch auch praktischen Fortschritt. Die Sozialdemokratie war nie eine Bewegung mit Scheuklappen, der die strenge Auslegung von Texten oder die ideologische Theoriestrenge wichtiger war, als die konkrete Verbesserung der Verhältnisse. Wir setzen nicht nur auf linke Programme, wir wollen vor allem linke Lösungen und eine bessere, gerechtere Welt. Und das bedeutet fast immer auch eine Politik vieler kleiner und weniger großer Schritte.

Dieses Bewusstsein und dieser Realitätssinn zeichnen die Sozialdemokratie aus. Wir verlieren neben dem Sinn für die Wirklichkeit nie den Sinn des Möglichen. Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten werden immer fragen, wie die Welt von morgen aussehen könnte und sich niemals mit den existierenden Verhältnissen abfinden. Das ist nicht erst seit dieser Großen Koalition so. Während der Debatten um das Godesberger Programm, als wir zur Volkspartei wurden, die gestalten wollte. Während des Kalten Krieges, als auch innerhalb der SPD Willy Brandt eine riesige Skepsis wegen seiner Ostpolitik entgegenschlug.

*Pragmatismus
und Programmatik
gehen Hand
in Hand*

Das waren Wegmarken der Sozialdemokratie. Und immer stand hier im Vordergrund: Die SPD will Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität schaffen. Mit tiefen Wurzeln in der Gesellschaft und mit breiten Schultern gegenüber den Konservativen.

Der Vorwurf des Verrats unserer Werte, der bei Strasser herauszuhören ist, verschleiert die politischen Debatten, die die SPD innerhalb der Partei und außerhalb führt. Es ist leicht, 100 % zu fordern und jede Abweichung als Teufelszeug zu verdammen. Das ist jedoch nicht der Weg der Sozialdemokratie. Wir diskutieren, streiten, aber entscheiden auch zugunsten des Fortschritts – auch wenn dabei nicht gleich alle Probleme aus der Welt geschafft werden. Was die SPD aber auch immer wieder ausmacht, sind kritische Köpfe und unermüdliche Mahner, die die großen Ziele und Entwürfe einfordern. Der Wille zur Macht ist dabei nichts Verwerfliches. Er ist vielmehr der Garant, dass wir den Visionen auch Schritt für Schritt näher kommen.

Strasser kritisiert die Neoliberalisierung der Gesellschaft und damit die Ökonomisierung des Menschen. Sein Ideal heißt Wohlstand für alle. Dieses Ziel ist nicht nur zu

Wohlstand für alle Zeiten Ludwig Erhards aktuell gewesen. Auch heute müssen wir als SPD für den Wohlstand für alle eintreten. Denn die soziale Ungleichheit bleibt mehr denn je auf der Tagesordnung. Ein Prozent der Weltbevölkerung besitzt die Hälfte des weltweiten Vermögens. 85 Personen verfügen über genauso viel Vermögen wie 3,5 Milliarden Menschen. Die Schere zwischen Arm und Reich klappt auseinander. Das DIW hat berechnet, dass mehr als ein Fünftel der Deutschen über kein Vermögen verfügt oder verschuldet ist. Dem reichsten Prozent der Deutschen gehören hingegen 33 % des Vermögens.

Soziale Ungleichheit ist nicht nur ein Problem der ärmeren Bevölkerungsschichten. Sie ist eine Belastung für die gesamte Gesellschaft. Sie verhindert Wachstum und damit Wohlstand – anders, als die Marktradikalen behaupten. Wir als SPD müssen daher die visionäre Kraft sein, die für ein Wachstum eintritt, das kein »Höher-Schneller-Weiter« ist, sondern mehrere Dimensionen umfasst: Wir müssen ökonomisches Wachstum mit ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit verbinden. Wir müssen Investitionen ermöglichen, ohne die Staatsfinanzen in Turbulenzen zu bringen. Kurz: Wir brauchen eine neue Wachstumsagenda!

An dieser Stelle gebe ich Strasser daher recht: Wir müssen uns klar gegen die Marktradikalisierung wenden. Aber noch mehr: Wir brauchen eine echte Erzählung linker Wirtschafts- und Finanzpolitik und dürfen die Deutungshoheit in wirtschaftlichen Fragen nicht den Jüngern marktradikaler Ideologie überlassen. Linke Theorie wird leider zu oft im Elfenbeinturm diskutiert und bietet zu wenig Anknüpfungspunkte für konkrete Politik. Wollen wir Wohlstand für alle, sind nicht weniger Regeln vonnöten, sondern genau die Regeln, die auf gerechte Löhne zielen. Die den Umweltschutz im Wirtschaftskreislauf stärken. Die für einen Staatshaushalt sorgen, in dem Gestaltungs- und Umverteilungsspielräume vorhanden sind. Die SPD sollte in der neoliberalen Schule nicht mal auf dem Pausenhof spielen – sie muss stattdessen für eine neue gerechte Wirtschaftsordnung eintreten. Die Wirtschaft hat dem Menschen zu dienen. Wir müssen an der Spitze dieses Paradigmenwechsels erkennbar sein.

Wir können nicht nur Paradigmenwechsel, das haben wir mehrfach bewiesen. Wir können auch Mondlandung. Wir haben die Energiewende auf den Weg gebracht. Während unserer Regierungszeit mit den GRÜNEN haben wir dieses kolossale Jahrhundertprojekt angepackt: von der Vision über die Schaffung gesellschaftlicher Mehrheiten bis hin zur ökonomisch klugen Umsetzung. Bis heute sind wir damit beschäftigt, den Scherbenhaufen Stück für Stück zu kitten, den der schwarz-gelbe Ausstieg aus der Energiewende

verursacht hat. Was sich aber zeigt: Diese kleine Mondlandung ließ sich nicht aufhalten. Die Energiewende ist in den Köpfen angekommen. Sie hat zu einem Kulturwandel im Umgang mit der eigenen Energieversorgung geführt. Sie hat den wirtschaftlichen Erfolg ganzer Branchen befördert und Arbeitsplätze in einem anfangs kaum vorstellbaren Maße geschaffen. Wir müssen Visionen schaffen, die vielleicht als ferne Utopien erscheinen, aber doch Orientierung für die Gesellschaft bieten – ob man uns dafür wählt oder nicht.

Sozialdemokratische Perspektiven der Zukunft

Wir brauchen mehr sozialdemokratische Mondlandungsprojekte für unser Land:

Erstens: Die Vision einer gerechten Wirtschaftsordnung, in der jede wirtschaftspolitische Förderung eine doppelte Dividende erzeugt. Indem sie auch zu mehr Demokratie im Betrieb beiträgt, die Nachhaltigkeit verbessert oder für einen sozialen Ausgleich sorgt. Ein konkreter Weg: Steigen die Löhne der Vorstände in einem Unternehmen, müssen die Mitarbeiter den gleichen prozentualen Zuwachs erhalten.

Zweitens: Die Vision eines Landes, das Bildung wirklich als größtes Gut wahrnimmt. In jedem Alter. Wo nicht nur Kennzahlen nach BIP-Ausgaben die Debatten prägen, sondern die Kreativität von Kindern im Vordergrund steht. Lasst uns dahin kommen – mit Interdisziplinarität und einer Abkehr vom Konkurrenzdenken in Schulen und Unternehmen. Ein mögliches Ziel: Deutschland könnte das Land mit den meisten Erfindungen sein. Wir als das Land der Daniel Düsentrübs und der Helferleins.

Drittens: Die Vision eines neuen Sozialsystems, in dem nicht nur der Rotstift herrscht. Wie können wir Familie, Pflege, Arbeitslosigkeit, Rente und Gesundheit in Zeiten des demografischen Wandels neu denken? Wie könnte eine neue Sicherung aussehen? Deutschland als das Land, in dem sich Menschen sicher fühlen. Das meint zuvorderst soziale Sicherheit, die den Menschen Ängste vor Abstieg und Verlust nimmt und damit auch die Bereitschaft zur Veränderung erst ermöglicht.

Viertens: Die Vision der Vereinigten Staaten von Europa. Ein soziales Europa mit umfassenden Kompetenzen und demokratischer Legitimierung. In dem wie nach Strassers Vorschlag zwei Kammern gleichberechtigt Entscheidungen fällen. In dem Solidarität und Zusammenhalt eine Wertegemeinschaft prägen und nicht nur die günstigere Roaminggebühr im Sommerurlaub oder die Füllmenge von Toilettenspülkästen.

Das sind nur vier Beispiele für Mondlandungen, die nur mit der Sozialdemokratie gelingen können. Zu Visionen gehört ein Schuss Utopie zwingend dazu. Das Fundament ist gelegt: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Seien wir nicht zaghaft bei der Umsetzung unserer Visionen! Dazu wird es aber auch noch so manches Klein-Klein sozialdemokratischer Regierungspolitik brauchen.



Thorsten Schäfer-Gümbel

ist stellvertretender Bundesvorsitzender der SPD, Landesvorsitzender und Fraktionsvorsitzender der SPD Hessen sowie stellvertretender Vorsitzender des Kulturforums der Sozialdemokratie.

t.schaefer-guembel@ltg.hessen.de